Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 24

Artikel: Christkind
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926533

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Dez. 1936 Schweizerische 30. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 24

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Christkind.

Es war zur Zeit, da die Kinderchen noch an ein rechtes, wirkliches Christkind glaubten. Glückliches Anni, das in dieser Zeit lebte und sich so sehr auf das Christkind freute! Ein schönes Christkind mit blondem Lockenhaar, blauen, unendlich liebevoll blickenden Augen und zwei großen, weißen Flügeln. Die Füße unter dem langen weißen Gewand verborgen, schwebte es über den Boden hin und schaute zu den Fenstern hinein, was die Kinder machen, ob sie lieb und artig seien. Hie und da hörte man ein leises Klopfen an die Fensterscheiben. Besonders das Zanken unter Geschwistern gefiel dem Christkind gar nicht. Da blickten die schönen Augen trübe und verschleiert. Anni wurde ganz traurig, wenn es daran dachte.

Wenn im Kalender das Blatt „Christmonat" mit dem Christbaum oben auf lag, da ging Anni in großer, stiller Erwartung umher. Wie hütete es sich, mit dem Bruder den Wortwechsel und das Rechthaben fortzusetzen im Gedanken: Das Christkind könnte es hören. Im Zimmer nebenan wohnte die liebe Großmutter. Sie wußte viel vom Christkind, von den Engeln im Himmel und vom Großvater, der dort oben auch ein Engel war, zu erzählen. Anni saß auf ihrem Stühlchen neben dem Ofen und hörte andächtig zu. Sie sah fast leibhaftig das Christkind und all die Engel durch die Abenddämmerung huschen.

Nun kam die Zeit, da Anni aus dem Kinderparadies zur Schule wanderte. Die Weihnachtszeit war herangerückt. Als Anni eines Nachmittags wie gewohnt in das Schulzimmer hineingehen wollte, war die Türe verschlossen. Aber sie wurde eine Spalte weit geöffnet, daß die kleine Anni hineinschlüpfen konnte. Welche Ueberraschung und Enttäuschung bemächtigte sich der Kleinen! Die Vorhänge waren zugezogen. Große Mädchen und Buben hatten ein Tannenbäumchen aufgestellt und hängten allerlei Schmuck daran, Kerzen wurden angesteckt. Alle waren eifrig beschäftigt. Auf die stumme entsetzte Frage in den Kinderaugen gab niemand Antwort.

Die Lehrerin kam herein und war überrascht. Sie erzählte eine schöne Weihnachtsgeschichte, und es wurden Liedlein gesungen. Anni, sonst so aufmerksam, war heute ganz still und nachdenklich. Auf dem Heimweg mußte es mit den Tränen kämpfen. Daheim setzte es sich zum Großmütterchen: Gibt es denn kein rechtes Christkindlein? In der Schule haben die Mädchen und Knaben selbst den Weihnachtsbaum bereitet. So klang die bange Frage aus des Kindes Munde. Großmütterchen wußte mit ihrer lieben Stimme das Kind zu trösten. Sie sagte: Die guten Menschen sind das Christkind. Im Himmel wohnt der liebe Gott. Zur Weihnachtszeit hat er ein Kindlein zur Erde herabgesandt, Jesus. Auch schickt er seine Engel, die guten und liebevollen Gedanken in unsere Menschenherzen. Wir sollen Gotteskinder sein. Zur heiligen Weihnachtszeit möchte uns der liebe Gott einen Blick in seinen Him-

mel werfen lassen, wo Friede und Freude wohnen.

Anni ließ sich trösten und sah dem Christfest mit großer Freude und Erwartung entgegen. Erst später aber hat sie der Großmutter Rede so recht verstanden. H. L.

Zur Belehrung

Ferien im sonnigen Süden.

Nach Trebinje!

Wieder flattert das Schweizerfähnchen an unserm Auto! Und wieder geht's auf der aussichtsreichen Axenstraße Ragusas zur Paßhöhe. Aber dann biegt der Weg links ab und bleibt auf der Höhe des Berggrates. Weit hinunter sieht man durchs Tal bis zur Meeresbucht. Und wiederum sehen wir die Bauernansiedlungen, alles gut gebaute saubere Bauernhäuser, die vom Wohlstand ihrer Besitzer Zeugnis ablegen. Wieder geht's durch Cipressenbestände, die ganz besonders malerisch sich um eine einsame Kirche gruppieren, so daß ein Maler hier das schönste Gemälde herausholen könnte. Daneben bedecken wieder Wachholderbüsche das sonst so dürre Erdreich. Bald überschreiten wir die zweite Paßhöhe und entdecken ganz einsam ein schönes Landschulhaus und nicht weit dabei, o Wunder! einen richtigen Fluß. Tiefblau! Endlich einmal fließendes Wasser mitten in diesem dürren Land, mitten unter diesen kahlen Felsenbergen! Es ist die Trebinsjika! Die kommt aus Montenegro und die ist wohl auch schuld, daß hier in diesem fruchtbaren Tal sich ein Marktort bilden konnte, der von weit her besucht wird. Trebinje zerfällt denn auch in drei Stadtteile, die scharf von einander geschieden sind. Unter Oesterreichs Herrschaft hat sich hier ein europäischer Stadtteil gebildet, der hauptsächlich von Militär und von Beamten bewohnt war. Hinter dem Stadttor aber ist eine andere Welt. Da wohnen die Mohammedaner. Die leben hier noch auf die altgewohnte Weise. Ihre Häuser zeigen nach außen fast keine Fenster, haben aber im Innern einen Hof, in dem meist auch ein Brunnen sich befindet. Um ihrem Glauben leben zu können, haben sie hier auch eine Moschee, ein Gebetshaus, das ganz mit Teppichen belegt ist und auch eine Kanzel hat, von der aus der Koran, das heilige Buch der Mohammedaner gelesen und ausgelegt wird. Der betende Mohammedaner sinkt bis zum Fußboden und berührt mit der Stirne den Bodenteppich. Er betet in der Richtung gegen Mekka, gegen Osten. In dieser Richtung werden auch die Toten bestattet gegen Sonnenaufgang. An Stelle des Kirchenturms hat die Moschee einen runden Gebetsturm, das Minaret. Dieses Minaret trägt oben einen Balkon, der rings um den Turm geht. Es ist Mittagszeit. Scharenweise stellen sich die Photographen auf und richten ihre Apparate auf diesen Turmbalkon. Warum? Schlags 12 Uhr, das heißt, man hört keinen Stundenschlag, da der Turm keine Uhr hat, aber genau um 12 Uhr tritt der Mujezin, der mohammedanische Priester aus dem Turmkämmerchen heraus und fordert seine Gläubigen auf zum Gebet, indem er genau nach allen vier Himmelsrichtungen hin sich verneigt und die Gebetsformel laut verkündigt. Auch zum Frauenhaus, zum Harem werden wir geführt, wo wir eine ächt türkische Wohnung sehen und die Hausgebräuche daselbst kennen lernen. Jedes Türkenhaus enthält ein Bad und eine Brause. Das Baden und Abwaschungen, die im Tag dreimal mindestens zu geschehen haben, sind religiöse Handlungen.

Uns erscheint die tägliche Reinigung in diesem heißen Lande auch ohne Religion notwendig und selbstverständlich. Dem Alter wird große Ehre gegeben. Der Aelteste des Hauses nimmt den Ehrenplatz ein. Ihm wird auch das Essen zuerst angeboten, ebenso der türkische Kaffee. Alle Hausinsaßen essen gemeinsam aus einer Schüssel vom Rand aus, bis sie in der Mitte zusammen kommen. Die türkischen Bücher liest man von rechts nach links und darum fängt man ein Buch hinten an. Die Mohammedanerinnen tragen einen Rock mit einem Ueberwurf. Der Ueberwurf, der am Rock angenäht ist, wird mit einer Handbewegung über den Kopf genommen und schon ist die ganze Gestalt verhüllt. Dazu tragen die Frauen erst noch einen schwarzen Schleier, eine Stoffmaske vor dem Gesicht, so bald sie ausgehen. Früher hatte ein Mohammedaner meist mehr als eine Frau. Heute aber verdient auch er so wenig, daß er sich nur noch eine Frau halten kann. Die Frauen selbst verbringen die Zeit mit nützlichen Handarbeiten. So werden hier türkische Teppiche gewoben von Hand. Ebenso machen sie die zierlichen Klöppelarbeiten. Viele Männer sind Goldschmiede und stellen die feinen Filigranarbeiten